

undisciplined thinking\_

10/2024\_issue 1

**Ostashevsky, Eugene\_** "Die Beschwerde gegen die Sprache" in der Ukraine in Kriegszeiten: Ein Gespräch mit Yevgenia Belorusetz

DOI: [10.47952/gro-publ-228](https://doi.org/10.47952/gro-publ-228)

*undisciplined thinking\_ is a research platform founded by Katrin Solhdju and Margarete Vöhringer. Inspired by Sigrid Weigel's work it explores the tensions between disciplined academic culture and the complex world surrounding us, and facilitates the publication of new, interdisciplinary analyses through the most hybrid forums of all – the internet.*

more\_ [undisciplined thinking\\_](#)

zunächst veröffentlicht in Asymptote, January 24 – February 24, 2023

([https://www.asymptotejournal.com/visual/the-complaint-against-language-in-wartime-ukraine-yevgenia-belorusets/?fbclid=IwAR1IR0dQhhMXUv2EEjqNdkdQG\\_4px1YgkSutPA9s83Lkbvgj0NITf0UJv6U](https://www.asymptotejournal.com/visual/the-complaint-against-language-in-wartime-ukraine-yevgenia-belorusets/?fbclid=IwAR1IR0dQhhMXUv2EEjqNdkdQG_4px1YgkSutPA9s83Lkbvgj0NITf0UJv6U))

*Du hast dein erstes und zweites Buch, Glückliche Fälle und Modern Animal, auf Russisch geschrieben. Die Originale erschienen bei einem kleinen Verlag in Charkiw in der Ukraine. Das war in den Jahren 2017 und 2021, als der russische Angriff auf die Ukraine noch nicht offensichtlich war. Dein jüngstes Buch, Kriegstagebuch (erschieden als Anfang des Krieges. Tagebücher aus Kyjiw bei Matthes und Seitz, Berlin 2022 und ausgezeichnet mit dem Horst-Bingel-Preis für Literatur 2022 – Anm.d.Übersetzers), schildert dein Leben in Kyjiw in den ersten sechs Wochen nach dem russischen Kriegsüberfall. Aber es ist ursprünglich auf Deutsch geschrieben. Was waren die Gründe für den Sprachwechsel?*

Die russische Sprache hat für mich wenig mit Russland zu tun. Sie umgab mich, als ich aufwuchs und ich habe sie in Kyjiw, in der Ukraine, lieben gelernt. Sie verbindet mich mit meiner Kindheit. Sie verhindert, dass ich mein Leben als eine ständig, aber gewaltsam unterbrochene Entfaltung der Geschichte erlebe. So wie du Deine Frage formulierst, ist sie – wenn ich so sagen darf – fragwürdig. Parteien in ideologischen Konflikten verbinden die Sprache mit dem Boden und dem Staat. Allerdings sollte niemand Anspruch auf die politische Identität einer Sprache erheben, außer ihren Sprechern.

Ich habe nach dem 24. Februar 2022, dem Beginn des russischen Großangriffes auf die Ukraine, begonnen, auf Deutsch zu schreiben. Meine Muttersprachen, Russisch und Ukrainisch, brachten mich der Realität näher, aber ich wollte mich von ihr distanzieren. Es war mir noch nicht klar, welche Möglichkeiten eine Fremdsprache bietet, wenn der Blick auf die Realität so schmerzhaft ist, dass man einen Vermittler braucht. Der Spiegel kontaktierte mich am ersten Tag des Krieges. Ich wurde gebeten, einfach zu beschreiben, was um mich herum geschah, wie die Stadt sich veränderte. Während ich schrieb, wurde mir klar, dass die Arbeit mit der deutschen Sprache – der Prozess des sorgfältigen Umgangs und des besseren Bekanntwerdens mit ihr – es mir ermöglichte, meine Gedanken klarer auszudrücken. Es war, als ob die Sprachen, die mir nahestanden, geschwiegen haben: Ich konnte in ihnen kaum etwas sagen.

*Mit anderen Worten, weil die Kriegsrealität so – wie wir heute sagen – traumatisch ist, ist es einfacher, sie durch das Prisma einer Sprache zu sehen, die man nicht in der frühen Kindheit, sondern als junger Erwachsener gelernt hat?*

Es geht nicht darum, eine neue Realität zu sehen, sondern darum, etwas darüber sagen zu können. Die Realität des Krieges ist in zweierlei Hinsicht entmächtigend. Sie entzieht meinem früheren Leben und meiner persönlichen Geschichte jeglichen Wert, aber sie löscht auch die komplexe Erfahrung des kollektiven Lebens in meinem Land aus. Keine Sprache kann gegen die ungeheure Gewalt mobilisiert werden, die der Krieg gegen eine Kultur und ihre Sprechweisen entfesselt, wenn Terrorakte, Massenmord und pausenlose Kriminalität zum Alltag werden. Keine bestimmte Sprache – weder eine fremde noch eine Muttersprache – kann von sich aus uns zeigen, wie wir unsere Stimme behalten und wie wir sprechen sollen.

Aber in meinem Fall wurde die deutsche Sprache zu einer Art Brücke, zu einer Möglichkeit, Worte zu finden, um die Realität um mich herum zu beschreiben. Denn sie machte mir auf direkte, greifbare Weise klar, wie schwierig es ist, das richtige Wort zu finden. Außerdem erinnerte mich Deutsch immer an die jiddischen Ausdrücke, die ich von meiner Großmutter hörte, als ich noch sehr klein war. Im Deutschen schienen die Formen widerzuhallen, die ich aus meiner frühesten Kindheit kannte. Aber das ist eher eine Fantasie des Wiedererkennens als die Realität der Arbeit mit einer Sprache, die man erst später im Leben gelernt hat.

*Nachdem ich nach Deutschland zog, sagte eine Freundin aus New York, die als Kind aus Odessa dorthin gezogen war, zu mir: "Ich weiß nicht, wie du es aushalten kannst, von dieser hässlichen Sprache umgeben zu sein!" Als ich sie darauf ansprach, bezog sie sich auf den Klang des Deutschen. Aber in Wirklichkeit dachte sie an den Holocaust - genauso wie ein anderer Freund, der meine Schwierigkeiten beim Erlernen des Deutschen auf ein generationenübergreifendes Trauma durch die Blockade von Leningrad zurückführte, das durch sowjetische Filme verstärkt wurde. Für mich ist die Vorstellung, dass eine Sprache nicht die ganze Bandbreite menschlicher Beziehungen und Gefühle ausdrücken kann, falsch, und das Gleiche gilt für die Vorstellung, die Phonetik oder Grammatik einer Sprache könne von Natur aus hässlich oder repressiv sein. Die meisten Deutschen würden Deutsch mit Zärtlichkeit assoziieren, und das zu Recht. Und ich finde es interessant und schön, dass du Deutsch mit Jiddisch assoziiert. Aber können wir über Russisch sprechen, die Sprache Deiner ersten Bücher? Darf ich dich nach dem Gefühl der Abneigung fragen, dass die russische Sprache wegen des russischen Überfalls jetzt in der Ukraine selbst bei russischen Muttersprachlern oft hervorruft?*

Du hast die Gedanken getroffen, die ich jetzt habe, während ich durch die Straßen von Kyjiw gehe. Sie scheinen im Schatten dieses Krieges vage verboten zu sein und lassen sich daher nur schwer aufschreiben. Oft entwickle ich in meinem Kopf die Gedanken von Menschen, die nur ein paar Worte mit mir gewechselt haben. Es ist, als ob ich einen Monolog von jemandem mitgehört hätte. Vielleicht fange ich an, mich mit ihm zu streiten, vielleicht gebe ich auch nach. Kürzlich unterbrach eine ukrainische Stimme den Fluss meiner meist russischsprachigen Gedanken. Sie verfluchte die russische Sprache, beschuldigte sie der Verbrechen, der Grausamkeit, der Gräueltaten und beklagte, dass sie die ukrainische Sprache bedrohe.

Neulich kam ich mit einer jungen Frau in einem Kyjiwer Café ins Gespräch. Sie sagte mir, dass es jetzt entscheidend sei, die gefährdete ukrainische Sprache zu schützen. Ich wandte darauf ein, die ukrainische Sprache blühe wie nie zuvor. Mein Einwand ließ sie innehalten, dann stimmte sie mir zu. Aber, fügte sie sofort hinzu, sie empfinde, dass die ukrainische Sprache bedroht sei, deshalb habe sie beschlossen, in ihrem Alltag vom Russischen zum Ukrainischen zu wechseln. Ich sagte ihr: Vielleicht falle es uns leichter zu glauben, dass es die Sprache ist, die bedroht sei. Es ist einfacher, mit dieser Art von Bedrohung zu leben als mit den täglichen Berichten über Menschen, die in ihren Wohnungen und Häusern getötet werden. Jeden Tag werden Menschen getötet. Die meisten Menschen werden in den Regionen der Ukraine umgebracht, in denen überwiegend Russisch gesprochen wird. Das Mädchen bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und begann zu weinen. Ich legte meine Arme um sie.

*Du meinst, da es unmöglich ist, mit der Gewalt emotional klarzukommen, die die russischen Besatzer ausüben, wird die Reaktion darauf auf die russische Sprache projiziert?*

Wenn ich mir selbst beim Denken zuhöre, höre ich eine Klage gegen die Sprache. Vielleicht beruht sie auf der kollektiven politischen Überzeugung, dass die Sprache mit einem Pass und einem Land verbunden werden kann – dass die Sprache eine „Heimat“ und diese wiederum klare politische Grenzen hat. Demnach wäre das Russische in der Ukraine nicht „heimisch“, sondern sozusagen zu Gast. Ein schrecklicher Gast, der sein wahres Gesicht zeigte, als Russland den Krieg begann. Und nun, nachdem „die Maske heruntergerissen wurde“, bleibe nur noch, der Sprache den Rücken zu kehren und sie zu verbannen. Als ob eine Sprache einen Ort für einen anderen verlassen könnte. Aber in Wirklichkeit kann sie nirgendwo hin. Das Russisch, das in der Ukraine gesprochen wurde – die Art zu sprechen, die mich seit meiner Kindheit umgab – ist eine einzigartige lokale Sprache. Sollte sie verschwinden, wird nichts Vergleichbares irgendwo anders auftauchen.

Aber jetzt, wo der Schmerz so stark ist, fällt es sehr schwer, darüber zu reden. Ich überlege immer wieder, einen Artikel über das Thema Sprache zu schreiben, aber ich kann mich nicht aufraffen, damit anzufangen.

*Dieser Krieg bringt dich als Schriftstellerin in eine besonders heikle Lage. Vor dem Überfall hast du zwar auf Russisch geschrieben, aber dich geweigert, in Russland zu publizieren. Dennoch war es schwierig, zu publizieren und noch schwieriger, deine russischsprachigen Bücher in der Ukraine zu verbreiten. Jetzt wird es zweifellos noch komplizierter, wenn nicht sogar ganz unmöglich. Viele russischsprachige ukrainische Schriftsteller und Dichter wechselten zum Ukrainischen, weil sie die russische Sprache mit den Besatzern assoziieren. Welche Art von Sprachwahl siehst du in deiner eigenen Zukunft? Russisch? Deutsch? Ukrainisch?*

Schon das Wort "russophon" finde ich bedenklich. Ich habe mein Russisch immer als eine ukrainische Sprache betrachtet, eine Sprache der Ukraine. Der Krieg impliziert ihren Namen, aber nicht ihre Identität, weil das Wort, mit dem wir diese Sprache bezeichnen, zufällig mit dem Namen des Landes übereinstimmt, das uns angegriffen hat. Der Krieg sollte uns vielmehr dazu veranlassen, uns zu fragen: Hat unsere lokale Sprachkultur überhaupt einen Wert? Und wo sind die Grenzen einer Sprache? Ich glaube nicht, dass diese Fragen klar und deutlich beantwortet werden können. Wir haben in der Ukraine Dialekte, die russische und ukrainische Ausdrucksformen kombinieren. Sie sind weit verbreitet, vor allem auf dem Lande. Wir haben auch viele Familien, in denen die Partner verschiedene Sprachen miteinander sprechen. Zu unserer literarischen Kultur gehören Figuren wie Gogol und Babel, die in einem Russisch schrieben, das nicht das Russische Russlands war, und Skovoroda, der in einer Mischsprache schrieb. Wo sollen wir die Grenzen ziehen? Durch unsere Familien, durch unsere Gespräche, durch unser Erbe? Unsere Praktiken sind ambivalent. Diese Grauzone der Ambivalenz lässt sich leicht durch einen ideologischen Dogmatismus vereinnahmen, der diese oder jene sprachliche Aktivität stigmatisiert. Doch Dogmatismus kann der tatsächlichen Komplexität unserer Kultur nicht gerecht werden. Er kann die von ihm verursachte Auslöschung gelebter, individueller, menschlicher Erfahrung nicht ausreichend kompensieren.

Die einzigartige russischsprachige Kultur der Ukraine wird in erster Linie durch Russland vernichtet, weil die Angreifer jenes Gebiet zerstören, in dem diese Sprache und Kultur vorherrschen. Gleichzeitig wird auf die russische Aggression üblicherweise mit der Ablehnung der eigenen, am zweithäufigsten gesprochenen Sprache der Ukraine als einer "Invasorensprache" reagiert. In der Tat versucht die russische Propaganda ständig, sich die in der Ukraine gesprochene russische Sprache anzueignen, um den Besitzanspruch über ihre Sprecher zu erheben. Die Antwort der ukrainischen Anti-Propaganda besteht darin, diese Sprache als "fremd" abzulehnen. Aber eigentlich ist es eine unserer Sprachen. Dies ist eine Gelegenheit für uns Ukrainer, zu erkennen, dass die Kultur unseres Landes nur uns gehört. Nichts davon gehört den Russen. Mehr noch: Unsere Kultur liegt in unserer Macht. Es liegt an uns, ob wir mit dem, was wir haben, sorgfältig umgehen oder ob wir es zensieren und zerstören wollen.

Die russischsprachige ukrainische Kultur ist ein weißer Fleck auf unserer kulturellen Landkarte. Sie wurde noch nicht benannt, beschrieben oder durch Akzeptanz, Interesse und Studium legitimiert. Als Reaktion auf die russische Invasion ziehen wir es vielmehr vor, sie zu verbergen, sie entweder unsichtbar oder unbedeutend zu machen. Es wäre uns lieber, es hätte nie existiert. Heute möchte ich weiterhin auf Russisch schreiben und mich an meine ukrainischen Leser wenden. Das bedeutet für mich, dass ich weiterhin die ukrainische Sprachkultur erforsche, den ukrainischsprachigen Teil der Ukraine mit einbezogen. So kann ich am besten darüber berichten, was ich außerhalb und in mir selbst höre.

Ich habe immer Ukrainisch in meinem Russisch gehört, ohne jemals eine Sprache von der anderen trennen zu können. Mein Russisch konnte nur zu sich selbst werden, weil das Ukrainische da war, seine Möglichkeiten ausleuchtete und es irgendwie formte. Ganz gleich, für welche meiner Sprachen ich mich entscheide, ich werde immer das Gefühl haben, dass mir die anderen fehlen. Aber die Veröffentlichung ist das letzte, woran ich im Moment denke.

*Als New Yorker spreche ich auch das lokale Russisch, aber während das ukrainische Russisch von ukrainisch-russischen Bilingualen gesprochen wird, wird unser Russisch von englisch-russischen Bilingualen gesprochen. Diese beiden Arten, Russisch zu sprechen, unterscheiden sich deutlich vom monolingualen Russischen, einer Form, die in Russland, aber nirgendwo sonst vorherrscht. Ich habe jedenfalls nicht das Gefühl, dass mein Russisch irgendeine politische Beziehung zur Russischen Föderation hat, die nicht einmal ein Nationalstaat ist, sondern die aufgewärmten Überreste eines feudalen Landimperiums.*

*Was die kriegsbedingte Animosität gegen die russische Sprache in der Ukraine betrifft, so sehe ich dafür drei langfristige Gründe. Der wichtigste ist, dass der Krieg das jahrhundertalte Trauma der sprachlichen Diskriminierung der ukrainischen Sprache durch den russischen Staat wieder aufleben lässt. Jahrhundertlang haben die Russen den Gebrauch des Ukrainischen als Bildungs- und Kultursprache behindert. Doch die gegenwärtige Umkehrung richtet sich gegen die russischsprachigen Ukrainer und nicht gegen die Russen. Im Deutschen spricht man davon, sich ins eigene Fleisch zu schneiden, aber hier geht es darum, in das Fleisch des Anderen hineinzuschneiden.*

*Der zweite Grund ist die erfolgreiche Appropriation der russischen Hochkultur durch den russischen Staat. Nicht nur die russischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, sondern auch die Dissidenten und Underground-Künstler des 20. Jahrhunderts wurden posthum vom russischen Staat vereinnahmt und zu Agenten der russischen Soft Power im Ausland gemacht, wo sie ukrainische und andere Stimmen verdrängten. Meiner Meinung nach wäre es ein wirksames Gegenmittel, die Ukraine zu einer mehrsprachigen Nation zu erklären und damit Anspruch auf Literatur zu erheben, die innerhalb der derzeitigen ukrainischen Grenzen in jeder Sprache verfasst wurde. Zusätzlich zur ukrainischen Literatur würde die Ukraine auf diese Weise eine Menge jiddischer Literatur erwerben; sie würde ein wenig Anspruch auf Paul Celan und Zbigniew Herbert erheben und vielleicht sogar auf einen Hauch von Joseph Conrad. Am wichtigsten und erfreulichsten ist jedoch, dass die Ukraine auf diese Weise nicht nur Gogol, sondern etwa ein Drittel der russischen Literatur beanspruchen und Russland eine Soft-Power-Ressource entreißen würde, die es für ukrainische Interessen nutzbar machen könnte. Ich kenne russische Dichter, die ursprünglich aus der Ukraine kamen und von der ukrainischen Literatur beeinflusst wurden - ich meine Dragomoschtschenko, der in Winnyzja aufwuchs, aber als Erwachsener nach Leningrad zog, oder Parschtschikow, der in Kyjiw aufwuchs, aber als Erwachsener nach Moskau zog. Ich bin sicher, dass sie, wie du, sagen würden, dass ihr Russisch vom Ukrainischen geprägt wurde. Oder nehmen wir den russischen Futurismus, eine sehr bedeutende Bewegung in der russischen experimentellen Poesie, die hauptsächlich von Menschen aus der Ukraine gegründet und betrieben wurde: Burljuk, Krutschonych, Liwschiz, Gnedow. Wie kann David Burljuk ein ukrainischer Maler, aber ein russischer Dichter sein? Warum wird nicht alles, was sie schreiben, als ukrainische Literatur bezeichnet, aber auf Russisch? Warum soll Russland daraus kulturelles Kapital schlagen?*

*Der dritte langfristige Grund für den aktuellen Wunsch, die ukrainische Mehrsprachigkeit abzuschaffen, ist die Tatsache, dass die Ukraine Teil des sowjetischen Bildungssystems war, das die deutsche romantische Sprachideologie bewahrte. Das Kriterium der Muttersprache machte im neunzehnten Jahrhundert, vor dem Aufkommen der modernen Medien, Sinn, als die Sprecher der Sprache X auch die natürlichen Konsumenten der Printmedien in der Sprache X waren und somit ihr Denken von den Ideologien der Printmedien in dieser Sprache geprägt war. Aber jetzt sind nicht mehr Romane und Gedichte, sondern Fernsehen und Video die wahren Produzenten nationaler Identitäten, mit dem Ergebnis, dass Menschen, die russische, staatlich kontrollierte Medien konsumieren, "russisch" sind, und Menschen, die das nicht tun, nicht. Die Sprache an sich hat damit nichts zu tun.*

*Mir ist bewusst, dass ich als New Yorker spreche. Ich projiziere die sprachliche Ideologie, die New York entspricht, über die Grenzen von New York hinaus. Schließlich hatte New York seine eigene ukrainische Poesie, seine eigene russische Poesie, seine eigene jiddische Poesie, und sie sind genauso typisch New York wie die englischsprachige Poesie. So denke ich. Wenn man New York nur dem Englischen überlässt, ist es nicht mehr New York, sondern ... ich weiß nicht, was. So etwas wie eine einsprachige Stadt gibt es nicht mehr. Vielleicht gibt es irgendwo einsprachige Dörfer ... wie in einem russischen Kernland, wenn Russland ein Kernland hat. Aber Russland ist kein gutes Beispiel für die Sprachenpolitik.*

Es freut mich besonders zu hören, dass Dein Russisch für dich auch keine politische oder identitäre Beziehung zur Russischen Föderation hat. Der Wunsch, die politischen Grenzen einer Sprache abzustecken, muss vor allem aus der militärischen Aggression und der erneuten, schockierenden Barbarei der Invasoren und ihres Staates erwachsen sein.

Damit die Ukraine ihre eigene russischsprachige Tradition anerkennen kann, muss sie der Versuchung der Simplifizierung widerstehen, die in der Sprachwahl zwischen "uns" und "ihnen" unterscheidet. Ein solcher anklagender und stigmatisierender Reduktionismus richtet sich vor allem gegen uns selbst – gegen die Menschen, deren Leben mit der Ukraine verbunden ist. Die Sprache ist der Urgrund des Vergnügens, das darin besteht, etwas genau zu benennen, zu definieren und zu formulieren. Die Stigmatisierung einer bestimmten Sprache belastet alle Arten, sie zu sprechen mit Schuldgefühlen und beraubt die Sprecher des Komforts und der Ruhe innerhalb der Grenzen ihres Sprechens. So fanden sich die Ukrainer, deren Hauptsprache Russisch ist, plötzlich mit Schuld belastet. Ich widerspreche dem. Besonders jetzt, wo die russische Sprache zur Sprache der Aggression geworden ist – zur Sprache der Soldaten, die Mariupol und Bucha überfallen haben – müssen wir im Gegenteil gegenüber den Ukrainern, die diese Sprache sprechen, doppelt empathisch sein. Wir dürfen die Opfer nicht mit den Tätern in einen Topf werfen. Die Täter sind Kriminelle, die aus einem anderen Land und einer völlig anderen politischen Kultur stammen.

*Aber ist es nicht so, dass viele Flüchtlinge aus diesen östlichen Gebieten – den Gebieten, die im Brennpunkt der russischen Invasion standen – freiwillig zum Ukrainischen als Hauptsprache wechseln? Nach dem Überfall haben auch sie begonnen, die Verflechtung zwischen der ukrainischen Sprache und der ukrainischen politischen Identität zu akzeptieren, und folglich auch zwischen der russischen Sprache und der russischen politischen Identität. Oder zumindest haben sie begonnen, ihr Russisch als Indikator für eine unvollkommene ukrainische politische Identität zu betrachten. Bin ich zu reduktiv?*

Du hast Recht, aber ich sehe nichts Verkehrtes an einem freiwilligen Sprachwechsel. Viele Ukrainer wechselten schon vor dem Krieg ihre Sprache, andere blieben zweisprachig oder wechselten zwischen den Sprachen hin und her. Was ich ablehne, ist, dass wir unsere eigene Sprachkultur als etwas Fremdes und "unvollkommen Ukrainisches" betrachten, wie du es formuliert hast. Die ukrainische Variante des Russischen abzulehnen, bedeutet nicht, pro-ukrainisch zu sein. Vielmehr lehnt man einen Teil des eigenen Selbst ab, weil man mit dem Aggressor so wenig wie möglich gemein haben will. Man will sich selbst und der ganzen Welt zeigen, dass man unabhängig und eigenständig ist. Aber das geschieht auf der Grundlage der rein formalen Annahme, dass Russisch die Sprache Russlands ist. Die Ukraine riskiert, eine Hierarchie der Kulturen zu entwickeln, die die Ansichten und Zugehörigkeiten einer Person nur auf der Grundlage der Sprache bewertet, die gewählt wurde, um sie auszudrücken. Schibboleths werden uns daran hindern, die demokratische und freie Gesellschaft aufzubauen, für die die Ukraine so lange gekämpft hat.

Schibboleths sind in der Ukraine seit langem eine Methode der politischen Manipulation, die die Integrität des Landes bedroht. Die Wahlkampagnen der Vergangenheit – zur Zeit der Präsidenten Juschtschenko, Janukowitsch und Poroschenko – spielten mit den Sprachenrechten und appellierten an die Befürchtungen,

einige Regionen und Sprachgruppen würden nicht ausreichend repräsentiert werden. Doch die Revolution von 2014, als sich Menschen aus allen Teilen des Landes auf dem Maidan-Platz in Kyjiw zum Protest versammelten, zeigte, dass die vermeintliche Teilung der Ukraine in Ost und West ein von unseren Politikern konstruiertes und durch Gerüchte und Propaganda genährtes Trugbild war. Als es darauf ankam, bekannten sich alle Regionen der Ukraine zu den Idealen freier und fairer Wahlen sowie zu Menschenrechten und Menschenwürde. Während des Maidan haben wir alle gesehen, dass unsere kulturellen Unterschiede unseren gemeinsamen Raum bereichert haben, anstatt ihn zu spalten.

Ich schreibe aus Kyjiw, nachdem fast ein Jahr des offen geführten Krieges vergangen ist. Ich sehe hier eine geeinte Gesellschaft, die große Toleranz und Großmut an den Tag legt. Alle Sprachvarianten, die es in der Ukraine gibt, sind auf den Straßen meiner Stadt zu hören, und die Menschen sind sehr bemüht, sich gegenseitig zu unterstützen. Nichts zeigt so eindrucksvoll, wie entschlossen die Ukrainer sind, eine integrative Gesellschaft zu schaffen. Und ich hoffe, dass unsere derzeitige Entschlossenheit auch in der Nachkriegszeit bestehen bleiben wird.

*Lass mich dir eine Frage zur Mehrsprachigkeit aus einem anderen Blickwinkel stellen. Als amerikanischer Dichter, der nicht in den USA geboren wurde und in Europa lebt, bin ich mir sehr bewusst, dass die Weltsprache Englisch weit mehr soziale Macht und Prestige genießt als alle anderen Sprachen. Alle anderen Sprachen, selbst Spanisch, sind im Vergleich zum Englischen lokal. Schriftsteller aus nicht-englischsprachigen Ländern gewöhnen sich oft an den Gedanken, dass sie von ausländischen Lesern in erster Linie übersetzt gelesen werden. Einige haben begonnen, sich darauf einzustellen, d.h. sie schreiben mit dem Übersetzer und dem ausländischen Leser im Hinterkopf. Denkst du an die Leser, und wenn ja, sind es Ukrainer, Deutschsprachige oder Englischsprachige? Oder sind es Marsianer? Oder bist du es?*

Es gab einen Punkt, an dem ich mich mit einem Phantomleser anfreundete, einem imaginären Leser. Als ich mein erstes Buch schrieb, stellte ich mir vor, dass ich mich an Bergleute aus dem Donbass wandte, die ich auf meinen Reisen in die Bergbaustädte in Frontnähe traf. Ich dachte auch an Bergleute aus ähnlichen Städten in der Westukraine, an der polnischen Grenze. Sie faszinierten mich, und ich dachte, mein Buch könnte die Antwort auf unsere unterbrochenen Gespräche und entstehenden Freundschaften sein. Dann stellte sich heraus, dass es sehr schwierig war, das Buch in den Städten nahe der Kampfzone zu verbreiten.

Im Allgemeinen fällt es mir schwer, meine Texte zu verbreiten, ich scheitere leicht an dieser Front. *Modern Animal*, mein zweites Buch, richtet sich in erster Linie an Leser, die meine Erfahrung mit einem totalitären Diskurs teilen können, der irgendwo auf der Ebene der vergessenen Erinnerungen existiert. Es ist ein Diskurs, der strikte Hierarchien aufstellt: Er trennt Tier und Mensch, Mann und Frau. Aber der totalitäre Diskurs ist nicht universell. Er stammt aus meiner Kindheit: Er hat einen Ursprung, eine Geschichte; er macht eine Metamorphose durch, und eine andere Sprache ist für ihn kein Hindernis. Er wird sich gerne jeder Sprache bemächtigen, um weiterhin zu unterscheiden, zu definieren, Machtverhältnisse zu konstruieren und eine strikte Subordination zu gewährleisten. Übrigens glaube ich, dass ein solcher totalitärer Diskurs auch das Verhältnis zwischen der ukrainischen und der russischen Sprache prägt. Während der Sowjetzeit



wurde die ukrainische Sprache unterdrückt, ihr haftete die Aura von "Provinzialität" und "Schwäche" an. Jetzt macht der Diskurs dasselbe mit dem Russischen. Ich habe mich immer über die Mechanismen dieses Diskurses gewundert. Wenn man den totalitären Diskurs untersucht, verliert er etwas von seiner Macht. Zumindest glaube ich das gerne.

*Bist du gebeten worden, deine Bücher ins Ukrainische zu übersetzen? Wenn ja, würdest du sie selbst übersetzen oder würdest du mit jemand anderem zusammenarbeiten oder würdest du diese Möglichkeit ablehnen?*

Mein Kriegstagebuch wurde aus dem Deutschen ins Ukrainische übersetzt. Ich habe derzeit nicht die Ressourcen, meinen eigenen Text zu übersetzen, aber die Aufgabe, die Übersetzung zu bearbeiten, liegt noch vor mir. Und ich wünschte, es wäre anders. Wahrscheinlich, weil ich das Übersetzen immer schwierig fand und viel lieber andere Autoren übersetze als mich selbst. So wie dich. Ich habe dich übersetzt.

*Ja, ich mag mich auch nicht selbst übersetzen. Aber lass mich dich noch etwas anderes fragen. Du hast zunächst als Fotografin internationale Anerkennung gefunden. In der Tat sind alle Deine Bücher mehrsprachig, auch insofern, als Dein Text immer von Fotografien begleitet wird. Genauer gesagt, besteht jedes Deiner Bücher aus einer Reihe von literarischen Erzählungen und einer oder mehreren Serien von fotografischen Erzählungen. Die Fotografien illustrieren nicht den Text. In Glückliche Fälle sind die fotografischen und die sprachlichen Erzählungen nur durch Orte und Themen miteinander verbunden, während in Kriegstagebuch der Text manchmal davon spricht, wie du zu diesem oder jenem Bild gekommen bist. Aber auch im Kriegstagebuch sind die Bilder den Worten nicht untergeordnet. Wie würdest du diese ungewöhnliche Beziehung zwischen Worten und Bildern in deinen Büchern beschreiben? Es ist nicht das, was normalerweise unter dem Unterschied zwischen Zeigen und Erzählen verstanden wird. Denkst du, dass du selbst innerhalb eines einzigen Buches in verschiedenen Sprachen arbeitest? Ist ein Buch für dich eine Art translinguale Polyphonie oder vielleicht sogar ein Gesamtkunstwerk, das die Leser nur dann "verstehen", wenn alle künstlerischen Sprachen sowohl individuell als auch in ihrer Beziehung zueinander betrachtet werden?*

Deine Frage enthält bereits eine ziemlich profunde Antwort auf meine Praxis. Irgendwann, während der Arbeit an *Modern Animal* oder *Glückliche Fälle*, begann ich, Fotografie als ein Element der umfassenderen Syntax des Buches zu betrachten. Ein Bild wurde zu einem Wegweiser, der den Text unterbrach und sein Selbstvertrauen untergrub. Jedes Foto konnte natürlich auch erzählerisch gelesen werden, und es schien nicht einmal einer Übersetzung zu bedürfen. Ich habe immer gehofft, dass eine Fotografie für sich selbst sprechen kann – dem Text zuwider, ihm zum Trotz, denn was in einer Dokumentation geschieht, kann kommentiert, aber nicht erklärt werden. Der Aspekt der Zufälligkeit, der in jeder Aufnahme vorhanden ist, erweckt Verdacht, vor allem, wenn das Bild Harmonie ausstrahlt und den Blick entlang seiner Formen und hellen und dunklen Flecken wandern lässt. Der Verdacht entsteht durch die Falschheit der Anordnung, die zu einem Still, einem "Porträt" führt. Unser Blick ist harmonisch in die richtige Richtung gelenkt, wir sind mitschuldig

an der Komposition von Lebenden und Toten, von Gegenständen und Menschen, die in einem einzigen Gesamtbild verwoben sind.

Aber die Invasion hat mich bekehrt. Ich begann an die Fähigkeit der Fotografie zu glauben, Zeit und Raum so zu erfassen, wie sie "wirklich" sind. Zum ersten Mal spürte ich, dass ich die Dienste der Fotografie und ihren Kontakt mit der Realität wirklich brauchte, denn jede Stunde nahm mir mein Leben weg und tauchte es mehr und mehr in das fremde Feld des Krieges ein. Die Fotografie bot die Möglichkeit, die große Geschichte der Gesellschaft der kleinen Geschichte einer Straße, eines Hauses, eines Steins, eines Passanten gegenüberzustellen. Indem die Fotografie eine Realität festhielt, die unausweichlich war, wollte sie beweisen, dass eine andere Realität möglich war, dass es Hoffnung gab. Meine Reaktion ist wahrscheinlich etwas paradox...

Ich versuche, ehrlich zu sein und nach Worten zu suchen, um über Fotografie zu sprechen. Die Fotografie ist eine weitere Sprache, wie du sagst, aber es ist eine Sprache, die ständig die Grenzen des Textes überschreitet, eine Sprache, die sich dem Willen des Sprechers oftmals am wenigsten unterwirft und die deshalb so notwendig ist.